

Statt Predigt Geschichte, Gedanken und Musik

1. Eine Geschichte

Liebe Gemeinde, wir möchten mit einer humorvollen Geschichte beginnen, mit der Geschichte vom Kongress der Regenwürmer, von MK gekürzt

Die Regenwürmer hatten einen Kongress einberufen. Es war ein moderner Kongress. Darum hieß er nicht der Kongress der Regenwürmer, sondern der K.d.R. Der K.d.R tagte im Garten an einer recht staubigen Stelle. Es würden nur Fragen der Bodenkultur erörtert. Weiter geht der Horizont der Regenwürmer nicht. Sie kriechen auf der Erde und essen Erde. Es sind arme bescheidene Leute, aber sie sind nützlich und notwendig. Die Erde würde ohne sie nicht gedeihen. Es war Abend. Die Dämmerung lag auf den Wegen, auf denen der K.d.R zusammengekrochen war. Ein langer alter Regenwurm hatte den Vorsitz übernommen und sprach

»Wir sind schon recht tief in die Erde eingedrungen«, sagte der Präsident des K.d.R

»Wir haben viele Erdschichten an die Oberfläche befördert, von denen niemand vorher etwas wusste. ... Aber die Erde scheint noch tiefer zu sein, als wir dachten. ... Es ist eine große Aufgabe, die wir noch vor uns haben. Damit schließe ich den K.d.R. «

... Der offizielle Teil des K.d.R. war erledigt. Man bildete

zwanglose Gruppen mit Nachbarn und Freunden... Als einer der Teilnehmer plötzlich etwas bemerkte

»Nanu, was ist denn das? Das hat ja Haare und bewegt sich!?

«

»Verzeihen Sie, ich war so müde....«, sagte das Etwas mit Haaren.

»Wer sind Sie denn?« fragte der Regenwurm und kroch vorsichtig wieder näher.

»Ich bin Raupe von Beruf. ... Aber ich bin so sehr müde. Ich habe einen so langen Weg hinter mir. Ich bin immer im Staub gekrochen. Nur selten fand ich etwas Grünes. ... Es ist auch so angreifend, bei jedem Schritt den Rücken zu krümmen. Jetzt kann ich nicht mehr. Ich bin zu müde. Sterbensmüde..«

Die Raupe war ganz verstaubt und erschöpft. Ihre Beinstummel zitterten. Der gesamte K.d.R. kroch teilnahmsvoll heran.

»Sie müssen sich stärken«, sagte ein Regenwurm freundlich.

»Sie müssen etwas Erde zu sich nehmen.«

»Nein danke«, sagte die Raupe, »ich bin zum Essen zu müde. mir ist überhaupt so sonderbar. Ich will nicht mehr auf der Erde kriechen. « »Aber ich bitte Sie«, sagte der Präsident des K.d.R. »Das ist das Leben, daß man auf der Erde kriecht und Erde ißt, sonst bleibt man nicht am Leben. «

»Ich glaube, dass man nicht stirbt«, sagte die Raupe. „Wenn man zu müde ist und nicht mehr auf der Erde kriechen kann,

verpuppt man sich, und nachher wird man ein bunter Falter. Man fliegt im Sonnenlicht und hört die Glockenblumen läuten. Ich weiß zur nicht, wie man es macht. Ich bin auch viel zu müde, um darüber nachzudenken.«

Die Regenwürmer ringelten sich aufgeregt und ratlos durcheinander. »Fliegen? – Sonnenlicht? – Was heißt das? – So was gibt's doch gar nicht! – Sie sind wohl krank?« »Sie gebrauchen solche kuriosen Fremdworte«. »Ihnen ist einfach nicht wohl!«

Die Raupe antwortete nicht mehr. Sie war zu müde.... Dann wurde es dunkel um sie. Aus ihr heraus aber spannen sich feine Fäden und spannen den verstaubten Körper ein.

»Das ist ja eine schreckliche Krankheit! « sagten die Regenwürmer. »Es ist ein Phänomen«, sagte der Präsident des K.d.R »Wir wollen es beobachten.«

Es vergingen Wochen. Das Phänomen sah weiß aus. Es war ganz versponnen und lag regungslos am Boden.

Endlich, in der Frühe eines Morgens, regte sich das versponnene Ding. Ein kleiner bunter Falter kam heraus und sah mit erstaunten Augen um sich. Er hielt die Flügel gefaltet und verstand nicht, was er damit sollte. Denn er hatte vergessen, was er als Raupe geglaubt und gehofft hatte – und wie müde er gewesen war... Die Flügel aber wuchsen im Sonnenlicht. Sie wurden stark und farbenfroh. Da breitete der

Falter die Schwingen aus und flog weit über die Erde ins
Sonnenlicht hinein. Die Glockenblumen läuteten. ...

von Manfred Kyber

2. Ein Gedanke von uns

Wir Menschen, wir kriechen oft auf dem Bauch und essen
Erde, wie Regenwürmer.

Und manchmal werden wir müde und hoffnungslos. So, als
würden wir gerade sehen, wie eine Raupe an ihr Ende
kommt.

Die Härchen verklebt mit dem Staub dieser Welt.
Kaum mehr Bewegung ist möglich.
Abschied umgibt uns.

Der Mensch, ist er zum Leiden, zum Trauern da?

Der Mensch, ein Erdengeschöpf.

Aus Erde genommen.

Und nur Tränen und Mut halten uns zusammen?

Liebe Gemeinde,

viele von uns haben ähnliche Erfahrungen gemacht.

Wir nahmen für Wochen und Monate nicht mehr am Leben
der normalen Welt teil, sondern wir mussten ausscheren.

Ich werde manchmal dazu gerufen. Kann die letzten Tage im
Hospiz ein Ehepaar begleiten, er geht, sie bleibt. Der
Abschied ist da. Mit allem Schmerz, aller Angst und
Traurigkeit.

Ich erlebe diese Orte als besondere Orte. Ich darf ja so ein
Grenzgänger sein, einer der immer wieder mit Taufen und

Hochzeiten zu tun hat. Und dann im nächsten Moment an ein Sterbebett gerufen wird.

Oft erlebe ich hier etwas ganz besonderes.

Die Zeit bleibt irgendwie stehen.

Was vorher wichtig ist, ist es auf einmal gar nicht mehr.

Ja, schon, was sind die nächsten Schritte, was muss alles organisiert und besprochen werden. Ja das auch, aber das meiste klärt sich schnell und dann ist der Kopf wieder frei für den Abschied, denn das ist schwer genug. Dass unser Herz nachkommt, das Herz, oft so wund und bang in uns.

Nur langsam reift unser Herz. Darum nehmen wir uns Zeit. Zeit mit dem Abschied, Zeit nach dem Abschied. Unser Herz braucht seine Zeit, wir brauchen unsere Zeit, jeder braucht seine eigene Zeit. Es wird nichts vorgeschrieben, was man wie machen muss. Behutsam mögen wir mit uns selbst umgehen. Die Zeit seit jenem Abschied, eine schwere Zeit, aber auch eine Segenszeit. Die Kraft zum Leben wird uns zuwachsen, vielleicht langsam und auch zögerlich. Vielleicht erlauben wir uns auch noch nicht, die nächsten Schritte zu gehen, zurück zum Leben der anderen, ja, man kann sich Zeit lassen. Die Welt läuft nicht weg, wo soll sie auch hin. Und so vieles, was so in der Welt wichtig ist, ist für uns gar nicht wichtig. Man kann schon den Kopf über die Welt schütteln, wenn man selbst für eine Weile ausgesichert ist, in die Welt des Abschieds und der Trauer, eine echte Welt, ohne dass die Kleinigkeiten den Blick aufs Wichtige verstellen.

Aber nach und nach kommen wir zurück in die Welt der anderen. Wir behalten unseren tieferen Blick, denn wir haben ein Stück weit über das Leben hinausgeblickt. Und doch lernen wir, nicht jedem alles zu erzählen. Manchmal ist es wie

ein Theaterstück, an dem wir teilnehmen, wir spielen normales Leben und uns ist gar nicht danach zumute. Aber manchmal schmeckt auch das normale Leben wie ein Stück Erdbeertorte im Frühling. Warum nicht. Erdbeeren, Frühling. Nein, wir kriechen nicht auf der Erde und Essen Staub. Sondern der Staub der Erde ist mit einem grünen Kleide bedeckt und das ist schön! Und die ersten Früchte sind schon gewachsen, die Erde ist abgewaschen, sie wachsen auch für uns.

3. Ein Gedanke eines anderen

Ewig jung bleiben? Ich glaube nicht an ein endloses Leben auf dieser Erde. Aber ich glaube an ein ewiges Leben. Und das ist etwas grundsätzlich verschiedenes ein unendliches Leben meint ein Leben in der Unendlichkeit, in der Ewigkeit. Ich möchte nicht endlos leben, möchte nicht eine unbeschränkte Verlängerung des irdischen Lebens in Zeit und Raum. Ich hoffe auf ein unendliches Leben in einer völlig anderen unsichtbaren Dimension, in der Dimension der Unendlichkeit, ein vollkommen verwandeltes Leben in Gottes Ewigkeit.

Das Bild dafür, das mich schon lange begleitet: Die der Erde verhaftete Raupe wird sich eines Tages aus dem irdischen Kokon befreien und in wunderbaren Farben als Schmetterling frei dem Himmel entgegen fliegen. Dass ich in ein ewiges Leben hineinstirbe, das mit der Wirklichkeit Gottes identisch ist, kann ich nicht beweisen. Dazu kann ich nur in einem vernünftigen Vertrauen Ja sagen. Vernünftig, weil ich es keineswegs als vernünftige Lösung ansehe zu behaupten, dass Welt und Mensch aus dem Nichts kommen und ins Nichts gehen. Sinnlos, vernunftlos, von Anfang bis Ende Nein,

das will mir nicht in den Kopf. Aber wenn ich mich doch getäuscht haben sollte, und ich nicht in Gottes ewiges Leben, sondern in ein Nichts eingehe? Dann hätte ich, so habe ich es oft gesagt und bin davon überzeugt, jedenfalls ein besseres und sinnvolleres Leben geführt als ohne diese Hoffnung.